

betteln, die ihn zu Grunde gerichtet hatten. Unser armer Abenteurer kam auf Cap François (Trah'nsä) an; allein seine Freunde, wenn er andere Freunde hatte, — bekümmerten sich nicht um ihn; er mußte daher auf die erbärmlichste Art in den schlechtesten Wirthshäusern herumtollen, die am Hafen stehen, und in welchen nur Matrosen und Sack-Träger einkehren. Noch hatte er seinen ehemaligen Neger nicht aufgesucht, er wollte sich ihm in seiner traurigen Lage nicht gerne zeigen. Dieser vortreffliche Mann aber, der sich unterdessen ein schönes Wirthshaus angeschafft hatte, hörte von dem Unglücke seines ehemaligen Herrn, suchte ihn sogleich in seiner elenden Herberge auf, warf sich zu seinen Füßen, nannte ihn noch immer seinen liebenden Gebieter, seinen besten Wohlthäter, und weinte über dessen traurige Lage, die ihm dieser nun auch ohne Rückhalt schilderte. Ludwig ließ es nicht bey bloßen Mitleids-Ausäufungen bewenden; er nahm den Unglücklichen mit sich nach Hause und übergab ihm sein ganzes Hauswesen zu seinem uneingeschränkten Gebrauche. Bald aber fühlte der edle Neger, wie sehr dessen Eigenliebe durch einen solchen Wechsel gekränkt werden, und wie widrig jede Art von Abhängigkeit dem seyn müsse, der vorher Gebieter gewesen war; auch fühlte er im voraus, wie lästig seinem ehemaligen Herrn die Wohlthaten seines gewesenen Sklaven fallen würden. Und nun zeigte der Mohr — ein Mensch von Götzendienern geboren und erzogen, eine Seele, die eines königlichen Thrones werth wäre. „Mein Herr!“ — sagte er eines Tages zu ihm, und umfaßte seine Kniee — „ich habe Dir Alles, was ich bin und habe, zu danken; nimm Alles, was ich habe, verlaß dieß Land, wo Du Dich immer an Dein Unglück erinnerst.“ „Wovon soll ich aber in Frankreich leben, mein Sohn?“ — sagte der Kaufmann. — „Ach mein guter Herr!“ — antwortete der Neger, — „wolltest Du wohl von Deinem Sklaven etwas annehmen, was er Dir lange aus Dankbarkeit zugedacht hat; wolltest